

Konstanze Caysa und Volker Caysa

Pornosophie

Seit Platon ist Göttlichkeit und Eros nicht zu trennen: Die Zeugung des Schönen im Schönen, der Eros ist das Göttliche. Diese Idee wird dann transformiert im Christentum mit dem Grundsatz: Gott ist die Liebe und die Liebe ist Gott. Zur Konsequenz hat das aber, dass, wenn Eros tot ist, dann ist nicht nur die Vernunft tot, sondern auch Gott und die Moral. Bevor Gott für Nietzsche starb, konstatierte de Sade den Tod des Eros in seiner Pornosophie. Wenn der Eros stirbt, dann stirbt auch Gott und mit ihm auch die heiligende, heilende Kraft des Eros. De Sade erkannte dies scharfsinnig im herrschenden, moralisierten Christentum seiner Zeit (verkörpert für ihn von seiner rachsüchtigen Schwiegermutter, der „Präsidentin“, die ihn wegen seiner Sexeskapaden ins Gefängnis bringt).

Sicherlich, der in Sades Pornosophie anwesende Wille zur Macht ist eine Wille zur absoluten Gewalt, der schockiert und schockieren sollte. Aber hinter den Orgien willkürlich agierender Wollust steht der Versuch, Souveränität nicht über andere, sondern Eigensouveränität, Autonomie zu erlangen in der Herrschaft über den Eros. Diese verbindet de Sade mit einer nahezu euphorischen Feier der Freiheit des einzelnen, die ihm heilig ist. Dies Heilige fungiert bei de Sade als Macht der Belebung die von der Macht des Sex ausgeht. De Sade meint also, dass selbst extrem instrumentalisiertes Sex niemals bloß Sex ist, sondern einen ihn übersteigenden Gehalt hat, der der Sinn unseres Lebens ist: die Erlangung von Souveränität. Souveränität ist für de Sade der moderne heilige Eros.

Trotz aller technischen Kälte in de Sades Sex-Theater ist die romantische Sehnsucht nach der verlorenen Einheit von Religion und Erotik anwesend. Demzufolge entwarf er das apokalyptische Sex-Theater in den „120 Tage[n] von Sodom“ wie einen Gottesdienst, genauer gesagt wie einen mechanisierten Gottesdienst, indem der Kult um den Sex der Geometrie der Körper im klassischen Ballett gleicht. Die Gewaltorgien dieses ritualisierten Sexes sind Ausdruck einer Religion der absoluten Freiheit und feierten die Souveränität als das Heilige. Das Heilige ist also bei de Sade nur anscheinend die Vulva oder der erigierte Penis. Das Heilige ist kein Ding für de Sade, sondern die Ansteckung durch eine Kraft bzw. die Macht der Ansteckung, die uns über uns selbst hinaus treibt, die uns transzendiert. Souveränität ist daher für ihn mit Außer-sich-Sein, Ekstase verbunden. Die Gewalttätigkeiten, Saturnalien, Sexorgien sind daher für ihn nicht schlechthin maßlose Zügellosigkeit, sondern ein riesiges Fest absoluter Freiheit. Die Entfesselung der Leidenschaften soll die Rückkehr des Heiligen im Sex ermöglichen und so die Wiederkehr des Eros. De Sade treibt, wie später Nietzsche, den Nihilismus auf die Spitze mit dem Ziel, neue Werte zu schaffen, in denen der heilige Eros aufgehoben ist. Sein sexistischer Dämonismus ist also nichts anderes als eine Durchgangsstufe zur Wiederkehr des Eros. Der wahre Souverän in de Sades Pornosophie ist also

nicht der Sex, sondern der Eros. De Sade zeigt nur, dass die totale Enthemmung des Eros unter dem Banner der Gleichheit und Freiheit ihn zerstört und zum bloßen Sex macht. De Sades Pornosophie will also den Eros nicht nur vor dem Christentum retten, sondern auch vor der Pornoindustrie, die er antizipiert. Also nicht nur allein das Christentum gab dem Eros Gift, das heißt: verteuflte ihn durch eine verkehrte Moral, sondern auch die Technisierung der Liebe zerstört den Eros.

Indem de Sade in seiner Pornosophie aus der wärmenden Leidenschaft des Eros ein kaltes technisches Projekt macht, antizipiert er die Gegenwart der Liebe im Kapitalismus. Wir sind anscheinend nicht mehr der Liebe unterworfen, wir entwerfen hochtechnologisch den Sex. Virtueller Sex ist demzufolge nur die Fortsetzung der Pornosophie de Sades mit anderen Mitteln und zugleich eine technologisierte romantische Suche nach dem heiligen Eros in Gestalt technologischer Sexstimulationen.

De Sade wörtlich zu nehmen heißt, ihn misszuverstehen. Nicht de Sade ist obszön, sondern wie er instrumentalisiert wird zur Legitimierung der modernen Sexindustrie bzw. zu ihrer Aburteilung als Sex-Faschismus. Denn de Sades Maschinerie des Sex hat die Ambivalenz der Aufklärung, die immer auch mit der sexuellen Aufklärung verbunden war, vorweggenommen. Er hat die positive und negative Dialektik der sexuellen Revolution in der Moderne, nicht nur der nach 1968, sondern der, die seit 1789 fortschreitet, zur Sprache gebracht. Im Anschluss an de Sade hat die sexuelle Revolte von 1968 an den Protest gegen die orthodox-christliche, fortpflanzungsorientierte Sexualität angeschlossen. Zurück zur Perversion bedeutete 1968, wie de Sade 1789 Freiheitsgewinn. Die Losung „Es lebe die Pornographie!“ hatte zum philosophischen Gehalt eine Zivilreligion der Freiheit zu begründen. Deshalb findet sich in de Sades „Philosophie im Boudoir“ eine große Abhandlung über die liberale Freiheit. Sich von Gott zu lösen hatte für ihn zur Voraussetzung, sich hemmungslos dem Dämonischen des Eros hinzugeben. Angestrebt wurde damit aber etwas zutiefst romantisch Rousseauisches, nämlich: „Zurück zur Natur!“ Die Inszenierung der Sex-Maschinerie war also Mittel zur Rückkehr zum Heiligen des Eros, der Selbstregierungsfähigkeit, der absoluten Autonomie des Individuums, der Souveränität des Menschen über sich. Also in der totalen Technologisierung des Sexes sah de Sade die Möglichkeit sich von den Entfremdungen falsch moralisierter Leidenschaften zu befreien.

Mit Pornosophie ist aber bei de Sade nicht die alltäglich-vulgäre Pornographie gemeint: die Anbetung der Genitalien, sondern Kern der Pornosophie ist einerseits technisch exekutierte Begehren. Der technologisierte Sex ist der moderne Kern der ermüdenden, langweiligen Geschlechtsteilarrangements de Sades. Die darin anzutreffenden unendlichen Wiederholungsschleifen von Körperinszenierungen, die nahezu nach einem Baukastenprinzip konstruiert werden, sind Ausdruck dessen, dass trotz aller Machbarkeit das den Sex Übergreifende, der Eros, das Heilige, das Heilende, zwar körperlich existiert, aber in Gänze keine greifbare

Wirklichkeit sein kann. Es bleibt immer die Sehnsucht nach der Einheit des Eros, so perfekt der Sex auch ist. Den Eros wird man nicht durch Quantitätssteigerung des Sex einholen – das ist die bittere Wahrheit des gigantischen Sextheaters de Sades .

Andererseits geht es in der Pornosophie wesentlich um absolute Autonomie, um die Souveränität des auserwählten Individuums, das sich das Recht herausnimmt, die anderen für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Die Porn-Utopia des de Sade ist also die Utopie von Souveränität. Es geht nicht nur um die Gewalt des Sexes, sondern um die Heiligkeit des Eros, die Religion der Freiheit.

In der Romantik wurde der Eros zu einem ästhetischen Kult, zum Kult der Zeugung des Schönen im Schönen. Eros erlöst uns durch die Schönheit. De Sade macht den Eros zu einer kultischen Technik. Hierin ist er zutiefst modern. Das Resultat ist aber heute eine Kultur der Sexbesessenheit und der Erosvergessenheit. Eros ist out. Sex ist in. Wer den Eros nicht mehr kennt, verfällt dem Sex. Daher die gegenwärtige Forderung nach der Rückbesinnung auf den Eros unter der Losung: „Sex out!“

Die sexuelle Revolte von '68 war die nahezu manische Suche nach Befriedigung der obskuren Begierden. Das Resultat stand eigentlich schon am Anfang fest: „I can get no satisfaction“. Was bleibt ist Melancholie in Bezug auf den endgültig verlorenen Eros. Der Eros wurde pansexualisiert. Der Sex wurde pornographisiert und virtualisiert. Liebe ist heute eine Obszönität. Sie hat anscheinend der Welt mehr Schaden gebracht als es de Sades Fantasien hätten anrichten können. Bestenfalls erscheint noch die Liebe als eine Illusion, wie man ein falsches Leben in einer falschen Welt „echt“ leben kann. Man glaubt, wenn man die Liebe als Liebeskunst wiedergewinnt hätte man den Eros zurückgewonnen. Aber die Sublimierung des Sex in der Liebeskunst, die längst Sextechnik geworden ist, ist auch nur eine weitere Stufe der technischen Bearbeitung und ökonomischen In-Wert-Setzung des Eros mit psychopolitischen Mitteln. Wie Gott, so ist auch das Göttliche des Eros endgültig verloren und es stellt sich die Frage, ob seine Göttlichkeit biotechnologisch zurückgewonnen werden kann, indem Unterwerfungstechniken der Körper der Masse in Selbstbefreiungstechniken der Individuen umgewandelt werden. Dann wäre eben die Technologisierung des Sex keine repressive Sublimierung, wie es Herbert Marcuse annahm und die Libertinage entgegen Nietzsches Auffassung doch positiv als Wille zur Macht, nämlich als Wille zur Selbstmacht, zu betrachten, mit dem der Mensch sich selbst feiert, wie im heiligen Eros.¹ Die Pornotopie ist eine Porn-Utopia hinter der sich eine Erostopie verbirgt. In der sexistischen Ekstase ist für de Sade der Mensch bei sich, indem er außer sich ist. In der Porn-Utopie de Sades feiert der Eros seine endgültige Wiederkehr. Das ist der letzte Mythos der Aufklärung: Eros ist möglich im Durchgang durch die sexuelle Aufklärung bis ins Extrem der Pansexualisierung. De Sade erweist sich damit als Sur-Erotiker, der den ästhetischen Sur-Moralismus der Romantiker und den technologischen Sur-Moralismus der Aufklärer, der Surrealismus und Futurismus transhumanistisch

¹ Vgl.: Nietzsche, F.: Von Wille und Macht. Hgg. v. Stephan Günzel. Frankfurt am Main/ Leipzig 2004, S. 150.

vereint. Durch die totale Unterwerfung im Sex soll der Aufstieg zum Heiligen, zum Heilenden, zum Eros möglich sein. Oder um es mit Nietzsche und de Sade zu sagen: In die Flugzeuge, Porneuten!

Infokasten

Pornographie meint im Altgriechischen: das Schreiben über Dirnen und war in der gesamten Antike mit der künstlerischen Darstellung von Erotik verbunden.

Eros ist das griechische Wort für Liebe und wurde in der Antike nicht auf Sex reduziert wie in unserem heutigen Gebrauch des Wortes Erotik.

Marquis de Sade, genauer: Donatien-Alphonse-François de Sade (1740-1814), war Aufklärer, Revolutionär, Militär und adliger Lebemann, der für seine Sexabenteuer auch in Gefängnis kam.

Seine wichtigsten pornosophischen Schriften sind: „Die 120 Tage von Sodom“, „Philosophie im Boudoir“, „Justine und Juliette“ (10 Bände). Seine pornosophischen Schriften waren Ausdruck seiner politischen, antikirchlichen Haltung.

Der Begriff „Sadismus“ geht auf de Sade zurück.

[Www.empraxis.net](http://www.empraxis.net)